Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 22 (1939)
Heft: 10

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dings braucht sich Monsignore Tiso dessen nicht zu schämen, denn das Anrufen fremder Hilfe ist in jener Gilde, der er entstammt, schon wiederholt vorgekommen.

Heute tobt der Krieg. Polen liess sich nicht durch ein zweites München unter das Protektorat bringen, Polen hatte keinen Tiso. Der 1914 begonnene Weltkrieg ist durch den Widerstand der Polen in eine neue Phase getreten. Aus den bisherigen Gluten schlagen die Flammen auf, der Weltbrand ist entflammt. Das allen Gutgläubigen und Unwissenden Undenkbare ist Tatsache geworden: Hitler verbündet sich mit dem Bolschewismus! Der Erzfeind von gestern ist der ewige Freund von heute. Hitler, das europäische Bollwerk gegen den Bolschewismus, wie er sich selbst nannte und wie seine Nachschwätzer, auch die schweizerischen, wiederholten, dieser Hitler ist zum Verbündeten Stalins geworden! Wäre die Menschheit nicht bereits irre geworden, sie müsste es heute werden. Das angebliche Bollwerk gegen den Kommunismus wurde zum Eingangstor für den Kommunismus. Alle jene, die in Hitler die Rettung einer westeuropäischen Kultur erblickten, sie können nun ausrufen: Herr, Deine Wege sind wunderbar! Womit werden nun die Herren Nationalräte Aubert und Musy, die trefflichsten Kommunistenfresser, künftig die Aufmerksamkeit auf sich lenken? Diese Frage nur nebenbei!

Im Augenblick der Niederschrift dieser Zeilen reichen sich bereits deutsche und russische Truppen die Hände. Polen ist nicht mehr. Was wird aber weiter aus diesem deutsch-russischen Bündnis? Das grosse Rätselraten hat bereits begonnen. Was wird das Ende sein? Schon im Jahre 1933, unmittelbar nach Hitlers Machtantritt, schrieben wir: Das vierte Reich ist der Kommunismus. Wir bitten, im Jahrgang 1933 nachzulesen, was wir damals schrieben, und unsere Ausführungen mit den Tatsachen zu vergleichen. Die verschiedenen Entwicklungsphasen, die das Dritte Reich in nächster Zeit vielleicht noch durchmachen wird, sind belanglos, das Endresultat wird so oder so wenig erfreulich sein. Zu dieser Prophetie versteigen wir uns nicht aus Anmassung, noch aus sogenannt göttlicher Eingebung und noch viel weniger aus Freude an den kommenden Dingen, sondern aus nüchterner Würdigung der Tatsachen. Heute gilt es den Tatsachen allen Ernstes ins Gesicht zu sehen, und nicht, wie es so gerne getan wird, daneben vorbei. Vor allem gilt es, die Ursachen der heutigen Lage blosszulegen, um aus den begangenen Fehlern in letzter Stunde noch etwas zu lernen.

Die Erbitterung über die Geschehnisse in den letzten Jahren und vor allem in jüngster Zeit ist allgemein. Deutschland hatte am Ende des Jahres 1918 nicht so viele Feinde, wie es heute hat. Es genügt aber nicht, über Hitler und den Nationalsozialismus wegzufahren und alles zu verdammen, was damit in Zusammenhang steht, ohne nach den Ursachen zu fragen. Diese Ursachen werden immer noch verschwiegen oder nicht genügend gewürdigt. Heute ist aber Schweigen Verrat, denn halten wir uns vor allem vor Augen, dass der Bolschewismus in den Westen eingebrochen ist. Heute kann nicht Schweigen oder Verbot der Diskussion nützen, sondern nur die sachliche Aussprache, die uns vor ähnlichem Uebel bewahren soll. Weg mit dem Schlagwort, das man heute in Presse und Radio immer wieder liest und findet: Schicksal, im Sinne einer «höheren» Fügung. Jene, die von Schicksal sprechen, suchen uns über Tatsachen hinwegzutäuschen, für die wir jeder Einzelne und als Volk selbst verantwortlich sind. Der Mensch ist sein Schicksal und darum müssen wir die Ursachen nicht ausserhalb unserem Machtbereich suchen. Wir alle, die ganze Menschheit ist an «diesem Schicksal, das über Europa hereingebrochen ist», mitschuldig. Wir sprechen mit dieser Feststellung weder dem Nationalsozialismus noch dem Kommunismus das Wort, sondern wir nennen die Dinge bloss beim richtigen Namen.

Als im Jahr 1914 der Krieg ausbrach, da war dies so wenig von ungefähr wie es heute ist. Wir wollen die Schuldfrage hier nicht erneut aufwerfen. Wir kämen bei einem derartigen Unternehmen vielleicht zurück bis zur Erbsünde! Wir begnügen uns mit der Schuldfrage des eben begonnenen Krieges. Nun, diese wird landläufig schnell ermittelt: Hitler, der Nationalsozialismus. Eine Frage aber: Wer trägt die Schuld, dass es einen Hitler als Führer gibt, wer ist für das Dasein eines Nationalsozialismus verantwortlich? So wie 1914 der Weltkrieg ausbrach, so brach 1918 der Friede aus, jener Friede, von dem wiederum Anatole France bereits im Jahre 1921 sagte: «Auf den schrecklichsten der Kriege ist ein Vertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag war, sondern eine Fortsetzung des Krieges. Europa wird darum zugrunde gehen, wenn es sich nicht endlich von der Vernunft beraten lässt.» Gewiss, ein Friede, den Deutschland diktiert hätte, wäre um keinen Jota besser gewesen als jener Friede von Versailles; darüber wird sich niemand Illusionen hingeben. Der Friede von Versailles war ein Gewaltfriede, kein Rechtsfriede und musste darum mit mathematischer Sicherheit früher oder später wieder der Gewalt rufen. Hat sich Europa von der Vernunft beraten lassen? Was taten z. B. die Siegermächte zur Förderung der aus dem Kriege geborenen Demokratie? Aus Furcht vor einem wieder erstarkenden Deutschland, aus Furcht vor einer sozialistischen Regierung — die in Wirklichkeit keine war, das

Feuilleton.

Der Tod der Götter.

Schluss-Epos

Von Jean Richepin
von der Académie Française.

Aus dessen «*Les Blasphèmes*» (1884).
Uebersetzt von Karl E. Petersen.

Ihr Brüder, seht! Ich kämpfe schwach und nackt
mit den Allmächt'gen, die in Schrecken eingehüllten.
Den Stolz des Atheisten zeigt ich ihnen prahlend.
Ich war bei ihnen droben, bin zurückgelangt.
Da ich sie ausgewischt wie man ein Wort radiert
und da sie *nichts gesagt* und da es *nicht gedonnert*,
so hebet eure Stirnen hoch, die ihr verneigtet
und schaut sie an, die grossen Leichen, Aug in Aug! —
Durchstöbernd alle Himmel, die noch leerer sind
als eine Armenhand, verlachet die Fantome!
Der Hoffnung grüne Blume euch zu pflücken,
werft in den Strassengraben eure Angst!
Ihr werdet auch die Schleier vom Mysterium heben
ohn' einen Herrn zu finden dieser weiten Welt,
im Himmel wie in einem Neste werdet sehn
ihr unter Zufallsschwingen formen sich die Sterne.
Materie in Bewegung werdet fühlen ihr
wie einen uferlosen Strom, der ohne Boden
in Wirbeln endlos hinbraust durch des Weltalls Leben.
Sie hat wohl *kein Warum*, doch zeigt sie euch *das Wie*.
So klein du selbst bist, in der Unzahl ganz verloren
wie in dem Bottich wohl ein winz'ger Traubenkern,
wirst sagen du, dass Götter, Söhne *deines* Hirns,
bloss eines Schattens Traum zur Lobpreisung des Alls sind.
Mit Musse wirst du dann und in des Siegers Ruh,
auch ohne Täuschung all der Priester und Apostel,
beglückt im Winkel des Planeten, der dein eigen
dich einst erholen ganz in deines Herzens Fried.
Ergötzen wirst du dich am Guten, mag auch Schlechtes
dareingemischt sein, wie's beim Säugling ist des Lumps,
der trotz der schmutz'gen Mutterbrust, der rauhen Zitz'
die Augen schliesst vor Lust beim Saugen der Mamelle.
Vertilgt aus euern Herzen allen vagen Wunsch,
dann wird der süsse Mund der Frauen und der Mütter
vergessen lassen euch die Reize der Schimären,
die ja so weit entfernt, dass man sie *nie* erreicht.
Durch die Befriedigung bescheidener Gelüste
mühlos erneut und frisch in jeder Morgenfrüh'
bei nahgerückter Hoffnung, leichter fassbar'm Wunsch
wird *freier* euch der Geist, der Körper *wohl* sich fühlen.
Ein jed' gelöst Problem, befriedigter Bedarf,

beweisen u. a. die Fürstenabfindungen — stand man jeder Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes im Wege. Zu diesen äusseren Schwierigkeiten gesellten sich die inneren. Die Reaktion sabotierte jede Arbeit der Weimarer-Regierung und die Finsterlinge aller Farben, vor allem des Zentrums, suchten das Rad der Zeit zurückzudrehen. Die Folge aller dieser inneren und äusseren Schwierigkeiten war eine zunehmende Verproletarisierung, eine erschreckende Hoffnungslosigkeit. Weil die Weimarer-Regierung mit der wirtschaftlichen Frage nicht fertig wurde, darum wurde das deutsche Volk in seiner Verzweiflung dem Nationalsozialismus in die Arme getrieben, wobei die Bewegung in den Jahren unmittelbar vor dem Machtantritt die eifrige Förderung der Katholisch-Konservativen und des Kapitals genoss.

Wirtschaftliche Verlotterung und Hoffnungslosigkeit haben Hitler auf den Thron gehoben. Wie ist aber der Nationalsozialismus mit den Problemen fertig geworden? Wie viele der ungehemmt gegebenen Versprechen hat Hitler eingelöst? Hat er die Zinsherrschaft gebrochen? Hat er die sozialen Fragen gelöst? Nichts von alledem. Anstelle des Chaos trat der Nihilismus. Deutschland wurde in einen Kasernenhof verwandelt, die ganze Industrie wurde auf Krieg umgestellt; so hat der Nationalsozialismus die Probleme gelöst! Dass diese Lösung zum Krieg führen musste, liegt auf der Hand. Was wird nach diesem Krieg noch übrigbleiben?

Unser und der ganzen Menschheit Schicksal liegt in unserer Hand. So wie wir heute Hungersnöte und Epidemien überwunden haben, so werden die Menschen auch den Krieg überwinden, sei es, dass der Krieg den Krieg unmöglich macht, weil mörderische Waffen weder Sieger noch Besiegte zurücklassen, sei es, dass die endlich dämmernde Erkenntnis den Krieg verunmöglicht. Das ist der Sinn des Unsinns.

Leox.

Der Glaube an die Gewalt.

Von Rudolf Goldscheid.

Bemerkung der Redaktion: Der nachstehende Artikel wurde vor 15 Jahren, im Jahre 1924, durch den inzwischen verstorbenen Wiener Soziologen Rudolf Goldscheid geschrieben. Heute, da der Glaube an die Gewalt mit einer noch nie gesehenen Vehemenz durchbricht, sind diese Zeilen aktueller denn je.

Erst jetzt sieht man es mit voller Klarheit: Es war wohl ein Kinderspiel für ein paar verbrecherische Dummköpfe, den grössten Krieg der Geschichte zu entzünden, aber selbst die vereinigte Arbeit der erleuchtetsten Geister der ganzen Welt brachte es noch nicht fertig, die Menschheit wieder zum Frieden zurückzuführen. Hatten die Anhänger des Krieges schon eine gänzlich unzulängliche Vorstellung von der Ungeheuerlichkeit seiner materiellen Zerstörungsgewalt, so erwiesen sie sich als völlig ahnungslos hinsichtlich des Umfanges der seelischen Verwüstung, die seine notwendige Folge ist. Als der Kampf entschieden war und die Kanonen nicht weiter zu sprechen brauchten, da begann man die Bilanz des Krieges zu ziehen, rechnete aus, welche Verluste jedes Volk an Gütern, an Toten, Verwundeten und Verkrüppelten zu beklagen hatte, stellte Ländergrenzen und Reparationsverpflichtungen nach der neuen Machtverteilung fest. Die Aufmerksamkeit richtete sich ausschliesslich auf das Politisch-Oekonomische — die grundstürzenden Veränderungen, die der Krieg auf psychischem Gebiete nach sich gezogen hatte und weiter nach sich ziehen musste, beachtete man hingegen nur ganz nebenbei.

Und doch sind es, wie man heute nicht länger verkennen kann, diese, die alle nach den sorgsamsten Gutachten der Fachleute gefassten Beschlüsse ungestüm über den Haufen warfen. Wirtschaftlicher Wiederaufbau mitten im unaufhaltsam fortschreitenden, bis ins Innerste greifenden seelischen Zersetzungsprozess, das ist ein ganz hoffnungsloses Unternehmen. Die ungeheuren materiellen Schäden, die der Krieg verursachte, hätten sich nur gutmachen lassen durch ein entsprechendes Plus an sittlicher Kraft, aber da statt dessen der Krieg uns auch sittlich auf ein weit tieferes Niveau herabsenkte, verschlimmert sich die Lage des Menschengeschlechts unausgesetzt.

Es war das grosse Wunder des Krieges, dass er uns erst die ganze gewaltige Fülle unseres Reichtums offenbarte. Vor unserem gigantischen Zerstörungswerk ahnten wir gar nicht, über welche schier unerschöpflichen Hilfsquellen wir verfügen, zu wie ungeheuren Leistungen jedes Volk bei äusserster Anspannung seines konzentrierten Kollektivwillens fähig ist. Und in noch höherem Masse erschloss sich uns diese Einsicht in den Jahren nach dem Krieg. Wir wissen heute, dass selbst die angestrengtesten und mit allen Künsten der Technik aufs raffinierteste unterstützte Kulturverwüstungsarbeit eines halben, ja selbst eines ganzen Jahrzehnts nicht ausreicht, uns der Natur gegenüber zur Ohnmacht zu verurteilen.

Nicht was der Krieg in der äusseren Welt verwüstet hat, ist somit irreparabel; die Zerstörungen, die er im geistigen Gefüge der Welt anrichtete, sind das schwerste Uebel, das uns bedrückt. Es war nicht nur die Macht des technischen Leistungsvermögens, was uns in den vergangenen Jahrzehnten befähigte, immer grössere Kulturschöpfungen zu vollbringen,

---

sie werden dir zu Beuten und zu Glücksgefühlen
und deiner besten Freuden Wein wirst du dann trinken
im Schönen, das du fandst und *in verteilter Lieb'*.
Die starre Langeweile werdet ihr dann nimmer
zu fürchten haben, nicht misslung'ne Pläne, nicht
die Reue, die erstickt, doch leben wie ein Kind
beglückt im Schosse der Natur, die euch gewogen.
Die einst'ge Todesangst, Gelübde, die steril
und all der Aberglaube schreckhaft und fantastisch,
die Evangelien, Koran, Veden, all die Bibeln,
die Dogmen, *all der vielen Glauben alter Wust*,
all diese wilden Geier, dumm und scheu und gierig,
die euer Herz durchschwebten seit sechstausend Jahr,
sie überfrassen sich an eurer Lenden Fleisch,
verpesteten die Luft die euer Mund geatmet,
erstaunt, geblendet von der Morgenröte Glanz,
im Sonnenlichte kläffend, denn sie schmerzt sein Feuer,
wegflattern werden sie gar schlaff und schwer, ohn' Ordnung,
wie eine finst're Schar von Faltern in der Nacht.
Versinken sie zuletzt in Schatten und Mysterien,
so wird statt Abschiedblasen oder Toteng'läut
ein Hohngelächter platzen laut hervor,
davon der Erde Bauch sich schütteln wird gar lustig.
Dann ist das Ende da. Die Tempel schliessen sich,
das Gras und wilder Wein verstecken ihre Tore.
Idole ohne Priester — da auf ewig Tote —
sind bald hinweg geschwemmt *in die Vergessenheit.*
Nur Herzen, die verliebt in Altertums-Legenden,
verirrt im Walde der verlor'nen Poesie,
von deren vagen Echo sie wie festgebannt,
verspäten sich dann noch in mystischen Erinnern.
Jedoch *auch sie* verlieren die Erinnerung
an Namen, die der Mensch einst *Schatten* hat gegeben.
Ihr Echo selbst erstirbt in leisen Vibrationen
wie ein verschleiert Röcheln fernen Timpanons *.
Wenn Niemand mehr die Namen kennt, die sie getragen,
wird auf dem Anger toter Götter bald erblühn
wie eine Ros' im Lenz auf einem Sarg der Stolz,
denn hier auf Erden gibt's *nur einen* Gott: *den Menschen.*

* Ein griechisches Musikinstrument.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.

sondern diese waren ebensosehr das Produkt des festeren geistigen Bandes, das Menschen und Völker zusammenhielt. Dieses unsichtbare geistige Band, das aus zuverlässig funktionierenden Institutionen und Gefühlen gebildet wurde, ist infolge des Krieges an den mannigfachsten Stellen verletzt und hat sich dadurch wesentlich gelockert. Die Menschen haben Hemmungen eingebüsst, die ihre wertvollsten Errungenschaften bedeuten und die umso notwendiger gewesen wären in einer Zeit, wo die wesentlich stärkeren Spannungen, Beanspruchungen, Versuchungen jeden Einzelnen vor ausserordentliche Aufgaben stellten. Nichts oberflächlicher, als anzunehmen, bei zerrütteter Massenpsyche sei auch nur eine Wirtschaft möglich, deren Produktivität nicht erheblich zurückginge und die deshalb so zahlreiche lebensnotwendige Bedürfnisse unbefriedigt lassen muss, dass die Menschen in ihrer Verzweiflung über die unerträglichen Entbehrungen von Leidenschaften ergriffen werden, denen sie umso wehrloser gegenüberstehen, je weniger intakt ihre Hemmungen sind.

Warum lässt sich eine Kultur nicht ohne weiteres von einem Volk auf das andere übertragen? Weil es sich bei allen kulturellen Leistungen nicht nur um den äusseren Apparat von technischen Einrichtungen und gesetzlichen Bestimmungen handelt, sondern ebensosehr um die geistige und moralische Reife der einzelnen Individuen und, was nicht minder wichtig ist, um das seelische Gefüge, das sie sozial verbindet. Von dem Zustand, in dem sich jeweilig das seelische Gefüge der Welt befindet, hängt es ab, nicht nur wie viel von der Kultursehnsucht der Menschheit verwirklicht werden kann, sondern auch, in welchem Ausmass wir unser wissenschaftliches Erkennen und technisches Können zu nutzen vermögen. Wundern wir uns bei wilden Völkerschaften, dass Mord und Totschlag bei ihnen das Alltägliche ist, dass sie ausserstande sind, in Frieden nebeneinander zu leben, dass sie vor keiner Grausamkeit bewahrt bleiben, allen Leidenschaften zügellos preisgegeben sind?

Was ist es, was zivilisierte Völker von ihnen unterscheidet? Ihr reiferer Verstand, ihre differenzierte Psyche und eine Einstellung der einzelnen Individuen zu einander, die sich zu Institutionen verdichtet, durch die friedliche Zusammenarbeit und damit ein höheres gesellschaftliches Leistungsvermögen gesichert wird. Kultur ist gleichermassen ein Produkt des materiellen wie des geistigen Milieus. Auch die besten physischen Anlagen müssen in einem geistigen Milieu verkümmern und entarten, in dem die Möglichkeit gegenseitiger Hilfe im weiten Umfang unterbunden ist, in dem die vorgeschrittenen altruistischen Instinkte in ihrer freien Auswirkung auf Schritt und Tritt gehindert sind. Wir wollen uns nicht mehr an das halten, was uns über die Stufe der Wildheit emporhob und trotzdem der Segnungen der Kultur teilhaftig werden. Das ist aber nicht nur geistig und moralisch, sondern auch wirtschaftlich und technisch unmöglich.

Wenn gerade für diese Zusammenhänge gegenwärtig das geringste Verständnis vrohanden ist, so liefert dies den schlagendsten Beweis dafür, einer wie verhängnisvollen Illusion diejenigen sich hingeben, die glauben, dass Kriege günstige Wirkungen nach irgend einer Richtung hin haben können, dass Kriege fähig sind, irgend ein menschliches Problem zu lösen. Ganz im Gegenteil. Die Wirkung von Kriegen ist in unserer Zeit bei Kulturvölkern nichts als heillose Verwirrung. Nur deshalb gehen wir auch an den verheerendsten Kriegen nicht zugrunde, weil wir sowohl ihren biologischen wie ihren ökonomischen Folgen besser gewappnet gegenüberstehen, als alle Generationen vor uns. Nicht das Gleiche ist jedoch der Fall hinsichtlich ihrer psychologischen Nachwirkungen.

Noch aus den unzähligen Wunden blutend, die der Krieg ihnen geschlagen und darum naturgemäss von stärkstem Abscheu gegen ihn erfüllt, vermögen sich trotzdem breite Schichten der Bevölkerung in allen Ländern nicht von der Gewaltpsychose freizumachen, die als sein traurigstes Erbe zurückblieb. Ist es doch diese die Welt heute in ihren letzten Tiefen beherrschende Gewaltpsychose, die die Völker nicht zu Frieden und Ordnung kommen lässt. Man gelangt freilich zu einer Ueberschätzung der Abkehr von der Gewalt, die sich in den Menschen vollzogen hat, weil die Vergewaltigten naturgemäss die lautesten Anklagen gegen das Gewaltsystem erheben. Aber auch sie verfluchen die Gewalt vielfach nur deshalb, weil sie deren Opfer sind, nicht jedoch aus der felsenfesten Ueberzeugung heraus, dass die Gewalt nie und nimmer den Menschen zum Segen gereichen könne. Beinahe muss man sagen: so instinktmässig der Mensch sich gegen Vergewaltigung zur Wehr zu setzen sucht, ebenso instinktmässig neigt er zur Gewalt, wo ihm die Möglichkeit hierzu in die Hand gegeben ist. Dies vor allem ist die Erklärung dafür, warum die Gewalt bisher nicht aus der Welt geschafft zu werden vermochte.

Wie sehr es die tiefe Verwurzelung des Gewaltprinzips im Innersten der menschlichen Psychose ist, die unsere Macht über die Natur herabsetzt, die verhindert, dass unser hochentfaltetes Wissen sich in auch nur annähernd adäquates soziales Können umsetzt, das zeigt sich an nichts deutlicher, als an der völlig verschiedenen Situation, die sich bei Naturkatastrophen und bei Kulturkatastrophen ergibt. Eben wurde Japan von dem entsetzlichsten Erdbeben heimgesucht, das die Geschichte des Menschengeschlechts jemals verzeichnete: mit der moralischen Wirkung, dass sich in der ganzen Welt das lebendigste Mitge-

Vermischtes.

Zur Vertrauenswürdigkeit biblischer Daten.

Dem grossen Werke Johannes Scherr's «Geschichte der Religion» (1860 Leipzig, Wiegand, 2. Aufl. in 3 Teilen) entnehme ich aus dessen III. Buche, Kapitel 1 auf Seite 9, folgende erbauliche Beweise für die Kompetenz der Bibel in Fragen, wo es sich darum handelt, die Daten für historische Vorkommnisse festzustellen. Scherr schreibt nämlich da:

«Die höchste Berechnung setzt die Gründung von Memphis (Hauptstadt des oberägyptischen Pharaonenreichs. K. E. P.) ins Jahr 5702 vor unserer Ztr., die niedrigste noch in das dritte Jahrtausend, Lepsius (ein Geschichtsschreiber. K. E. P.) in das Jahr 3892 vor unserer Ztr.

Der ersten Berechnung zufolge wäre demnach Menes*) (der Gründer vom Memphis. K. E. P.), älter als der biblische Adam, d. h., wenn die jüdische Bestimmung, dass Adam im Jahre 5615 vor Chr. erschaffen worden, die richtige ist (was jeder vernünftige Mensch heute bezweifelt. K. E. P.).

Die griechische Kirche nimmt bekanntlich das Jahr 7362, die römische das Jahr 5854 als das der Erschaffung Adams an.

Halten wir nun das Erschaffungsjahr Adams, selbst die höchste Angabe desselben mit dem geschichtlich sichern Umstand zusammen, dass jedenfalls schon im fünften Jahrtausend im Niltal eine beträchtliche Bevölkerung und ein nicht geringer Grad von Kultur vorhanden war — (wie wäre sonst zu Menes' Zeiten, selbst nach der niedrigsten chronologischen Bestimmung derselben, das Vorhandensein bedeutender Städte zu erklären,) — so ergiebt sich daraus ein für die Autorität der Bibel missliches Resultat. Noch misslicher gestaltet es sich, wenn man in Betracht zieht, dass laut der Bibel 1656 Jahre nach Adams Erschaffung, alles Lebendige, den Noah, seine Familie und seine Tierpaare ausgenommen, durch die Sündflut vertilgt wurde.

Die katholische Kirche setzt diese Katastrophe in das Jahr 2327, die Bibelübersetzung der Septuaginta in das Jahr 3246 vor Chr., in eine Zeit also, wo im Niltal ganz unzweifelhaft schon ein wohleingerichteter Staat existierte.

Der Glaube hat übrigens ein tröstliches Mittel, über diese und viele ähnliche Widersprüche sich hinwegzusetzen: „Vor Gott ist kein Ding unmöglich". —»

*) Menes hat auch Religion, Sitte und Gesetz der Altägypter bestimmter formuliert. K. E. P.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S., E. Brauchlin, Carmenstrasse 53, Zürich 7.